



Abend.

Zeitung.

78.

Freitag, am 1. April 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: K. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Der Brand von Moskau und der Uebergang über die Berezina.

Es ist in der Natur begründet, daß alle Schilderungen, welche auf das in seiner Erscheinung wie in seinen Folgen so welthistorisch wichtige und in der neuern Geschichte einzig dastehende Ereigniß des Brandes von Moskau Bezug haben, das Interesse des Lesers fortwährend und in jeder Gestalt in Anspruch nehmen. Um so mehr dürfen wir hoffen, daß die nachfolgenden Züge aus diesem Schauergemälde, welche von einer Dame herrühren, die dabei selbst wesentlich theilhaftig war, und eben so unbefangen als mit ächt weiblicher Sorgfalt im Detail zu malen versteht, ein Interesse finden werden, das im Fortgange sich nur zu steigern erwarten darf. Wir entlehnen diese Schilderung den Erinnerungen der Schauspielerin und Sängerin Louise Fusit, welche noch am frühesten Morgen des Jahres 1812 aus einer fröhlichen Gesellschaft heimkehrend, in ihr Tagebuch schrieb: „Warum beschäftigt mich denn der Antritt dieses Jahres 1812 mehr als alle vorhergehenden es thaten? Warum fühlte ich das Bedürfniß, es in reiner Erinnerung festzuhalten? Ach! es läßt sich wenig auf die Dauer eines Glücks rechnen! Wir wollen 1813 sehen!“ Und am Schlusse dieses Jahres lebten die meisten von denen, womit sie es so fröhlich begonnen hatte, nicht mehr!

Ich hatte auf einige Monate eine Reise gemacht und fand Moskau, als ich zurückkam, in großer Bewegung; besonders die Fremden sehr in Unruhe. Die Einnahme von Smolensk trug nicht dazu bei, die Gemüther zu beruhigen. Der ganze Adel reiste ab und nahm die Schätze des Kremel und die im Findelhause niedergelegten Reichthümer mit fort. Es gab einen ununterbrochenen Zug von Wagen, Packwagen, Meublen, Gemälden, Gegenständen aller Art. Die Stadt war schon einsam und so wie die französische Armee vorrückte, wurde die Auswanderung zahlreicher. Da ich zu Stuttgart im Württembergischen geboren war, hoffte ich durch Vermittelung der Kaiserin Mutter, die auch von dort her, einen Paß nach Petersburg zu erhalten. Aber man schlug mir ihn, trotz der Empfehlung des Grafen Markoff, ehemaligen russischen Gesandten in Paris, ab. Obgleich schon seit einiger Zeit auf dem kaiserlichen Theater zu Moskau nicht mehr gespielt ward, so konnte sich doch kein dort angestellter Künstler ohne ausdrückliche Erlaubniß des Kammerherrn entfernen, weil man ohne diese keine Postpferde erhielt.

Da man Mangel an Lebensmitteln fürchtete, so versah sich Jeder mit Borräthen. Die Besorgniß ward bald allgemein, denn man sprach davon, sich unter den Ruinen der Stadt zu begraben. Man zog sich in die entfernteren Stadtviertel zurück, und bei der außerordentlichen Größe der Stadt rechnete man darauf, daß der Theil, durch welchen die Franzosen hereinkamen, zuerst und wohl allein angezündet werden dürfte. Man